

Der Kraftwerk Innertkirchen im Betrieb

Autor(en): **Ludwig, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636849>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Könnte Anton mit mir kommen? Der Herr Pfarrer möchte ihn sprechen.“

Er war bereit. Er brauchte nur seinen Hut aufzusetzen. Die Leute befanden sich auf der Gasse und an der Seite des Hauses. Er hat die Türe aufgemacht. Man war erstaunt, als man ihn sah, man erkannte ihn nicht wieder. „Er ist viel kleiner, als er war“, sagte man. „Ist es auch der Richtige? Ist es auch wirklich der Richtige? Er ist so viel schmaler und magerer!“

Indessen kamen die Leute herzu, um ihm die Hand zu drücken, die Frauen, die Nachbarn, die Nachbarinnen, sogar die Kinder, obwohl sie ein wenig schüchtern und ängstlich waren. Er sagte nichts, er lachte nur alle Leute an. Der Ammann ging an seiner Seite. Das Wetter war schön, eine

leichte Bise wehte und fühlte sich kühl an, wenn sie einem über die linke Wange strich.

Er schritt neben dem Ammann her, man war gezwungen, hinter ihnen zu gehen, denn die Gasse war schmal. Er ging noch nicht sehr sicher auf seinen Beinen. Man war erstaunt, ihn nun im hellen Tag zu sehen, so fremd schien er der Sonne mit seiner bleichen Haut, die von einer Farbe war, wie etwa Pflanzen sie haben, die unter einem Haufen von dünnen Blättern keimen, oder wie Gemüse, das man im Keller hat bleichen lassen. Er lachte und wandte sich den Leuten zu. Er sagte zum Ammann: „Es geht noch nicht gut, ich bin eben lange unter den Steinen gewesen, versteht Ihr...“ — „Das wird schon bald wieder besser gehen“, sagte der Ammann, „und wir sind auch gleich da...“

(Fortsetzung folgt)

Das Kraftwerk Innertkirchen im Betrieb

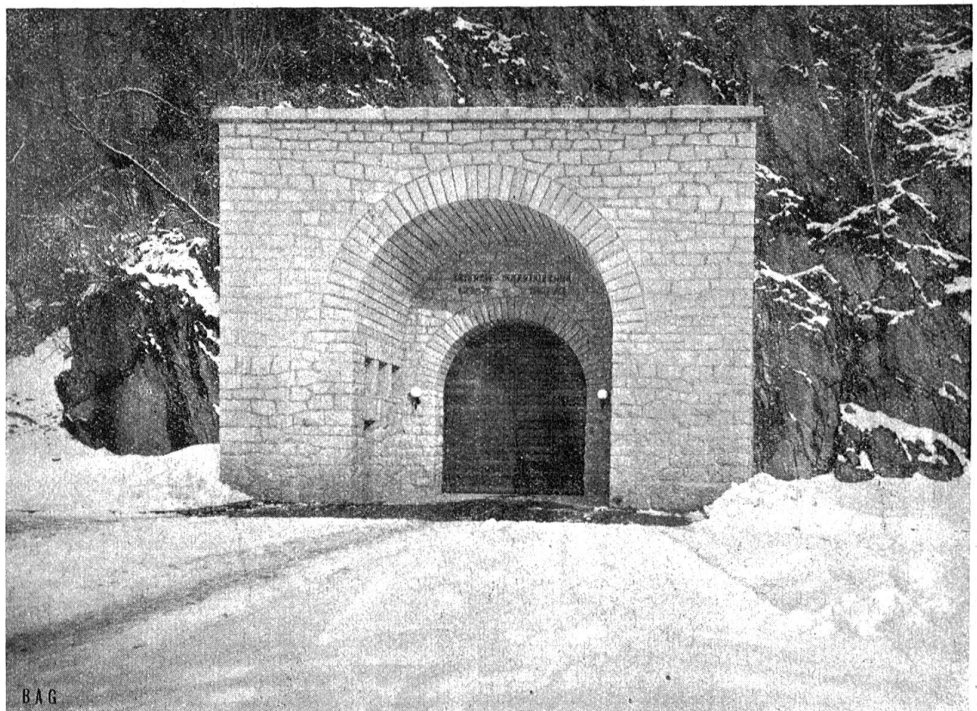
Von H. Ludwig, Dipl. Ing.

Ueber den Bau des Kraftwerkes Innertkirchen sind die Leser der «Berne Woche» bereits in der Nummer 52 vom 26. Dezember 1942 in Wort und Bild orientiert worden. Inzwischen sind die Bauarbeiten soweit zum Abschluss gekommen, dass anfangs dieses Jahres der normale Betrieb mit allen drei Maschinengruppen aufgenommen werden konnte. Dieses für unsere bernische, wie auch für die gesamtschweizerische Elektrizitätswirtschaft wichtige Ereignis soll an dieser Stelle kurz gewürdigt werden.

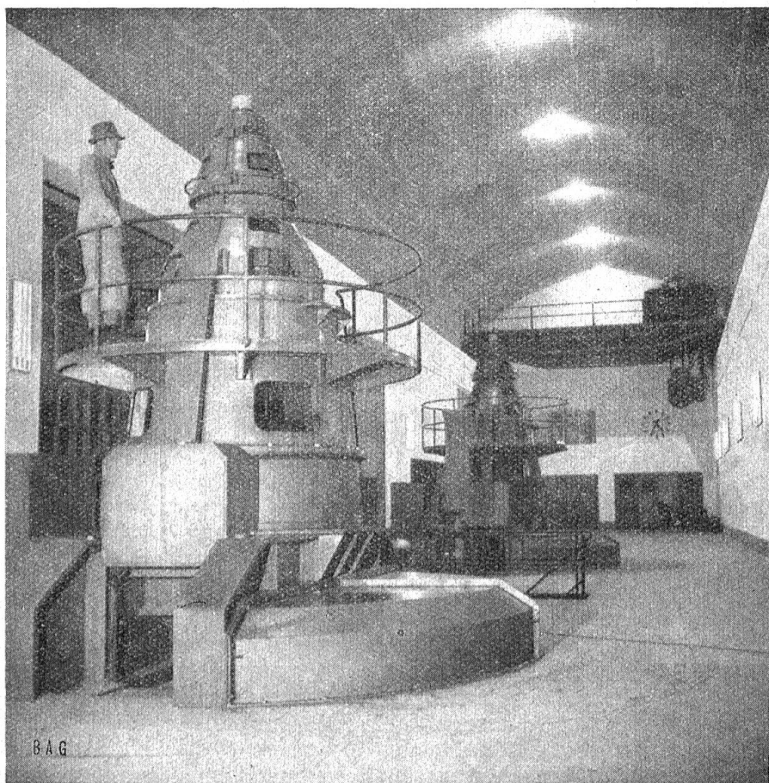
Es sei daran erinnert, dass der Baubeschluss für dieses gewaltige Werk erst im Frühjahr 1940, d. h. nach Ausbruch des zweiten Weltkrieges, gefasst wurde. Dank der rechtzeitigen und sorgfältigen Vorbereitung durch die massgebenden Organe der Verwaltung und der Bauleitung der Kraftwerke Oberhasli AG. war es möglich, trotz der erschwerenden Zeitumstände alles Material in Vorkriegsqualität und noch rechtzeitig zu beschaffen, so dass das Bauprogramm in allen Teilen eingehalten werden konnte. Mit den eigentlichen Sprengarbeiten zur Aushebung der mächtigen Felskaverne wurde erst im Herbst 1940 begonnen, und fast genau 2 Jahre später, d. h. im September 1942, konnten die beiden ersten Maschinengruppen, allerdings noch ohne Wasser, auf elektrischem Wege von der Zentrale Handeck aus probeweise in Bewegung gesetzt werden. Auf Grund dieser Vorversuche, die zur vollen Zufriedenheit sowohl der Bauleitung als der Maschinenlieferanten ausgefallen waren, konnten die Fertigstellungsarbeiten in aller Ruhe und Gründlichkeit termingemäss zum Abschluss gebracht werden.

Kurz vor Weihnachten 1942 strömte zum erstenmal das Wasser des Grimselstausees, nachdem es bereits die obere Zentrale Handeck passiert und dort nützliche Arbeit geleistet hatte, durch den 10 km langen

Zulaufstollen zum Wasserschloss und von da durch den gepanzerten Druckschacht, mit einem Gefälle von 673 m in die mächtigen Turbinenkammern der Zentrale Innertkirchen. Nach erwartungsvollen Sekunden setzte sich das am untern Ende der Generatorenwelle fliegend angeordnete Turbinenlaufrad in Bewegung, immer rascher sich drehend, bis es die volle Tourenzahl von 428 Umdrehungen pro Minute erreichte. Alles verlief vollständig ruhig und normal und schon einige Stunden später konnte die zweite Maschine ebenfalls in Betrieb gesetzt werden. Die Feiertage von Weihnachten bis und mit Neujahr waren ausgefüllt mit sorgfältigen und präzisen Kontroll-Messungen, und nach einem kurzen, gelungenen Parallelschaltversuch konnte der normale Betrieb der zwei ersten Maschinengruppen programmgemäss am Montag, den 4. Januar und der dritten Maschinengruppe am 28. Januar 1943 auf das 150 000 kV-Netz erfolgen. Seither arbeiten alle drei Maschinen fast ununterbrochen und ohne die ge-



Eingangportal zu der unterirdischen Zentrale Innertkirchen



Blick in den Maschinensaal Innertkirchen mit den im Betriebe befindlichen Maschinengruppen à 56 000 PS Nennleistung

ringste Störung Tag und Nacht, zum Nutzen und Wohle unserer Volks- und Wehrwirtschaft. Vorläufige Messungen haben ergeben, dass die von den Maschinenlieferanten abgegebenen Garantien nicht nur erreicht, sondern zum Teil wesentlich überschritten worden sind.

Wenn einst die Baracken der Bauunternehmung vollständig abgebrochen und weggeräumt sein werden, wird, abgesehen von der seit zirka zwölf Jahren bestehenden Freiluftschaltanlage, nichts an das Vorhandensein der grössten und modernsten Zentrale der Schweiz erinnern, als das wuchtige, aus Granitquadern gemauerte Eingangsportal, welches in der östlichen Ecke des Talbodens von Innertkirchen an einer steilen Felswand steht und die kurze und bezeichnende Inschrift trägt «Zentrale Innertkirchen, erbaut 1940—42». Wahrlich eine kurze Zeitspanne, in der im Schosse unseres Heimatbodens ein produktives Werk entstanden ist, das unserem Lande neue, aufbauende Kraftströme zuführt, während gleichzeitig unermessliche Werte menschlicher Arbeit im kriegführenden Ausland zerstört und vernichtet worden sind.

Durch die rechtzeitige Inbetriebsetzung der Zentrale Innertkirchen im Oberhasli und fast gleichzeitig der Zentrale Verbois bei Genf konnte die Ende 1942 eingetretene Energieknappheit vorübergehend behoben werden. Eine weitere Verschlechterung der Wasserführung unserer Flüsse oder Drosselung der Kohleneinfuhr würde jedoch neue Einschränkungsmassnahmen nötig machen.

Die Vögel der alten Hedwig

Ueber den teuren Etagewohnungen, unmittelbar unter dem Dach, aber Sonne, Wolken und Himmel am nächsten, befand sich die Wohnung der alten Hedwig. Dort hauste sie seit mehreren Jahren schon, in ihrem kleinen erarbeiteten Zuhause. Es bestand aus einer heiteren Schlafstube, einer gemütlichen Küche und einem winzig kleinen Kämmerlein, worin sie allerlei geheimnisvolle Dinge aufbewahrte. Zeitungen, illustrierte Hefte, Kalender, Vasen, leere Fläschchen und Briefbeschwerer, lauter wertlosen Kram, um den sie niemand beneidete. Für sie jedoch waren es kostbare Erinnerungsstücke, woran sich die bedeutsamsten Ereignisse ihres langen Dienstbotendaseins knüpften. Die ungeschickte gemalten Rosen des hauchdünnen Porzellanschälchens erinnerten sie an ein stolzes Datum. Den Tag, an dem ihre verehrteste Arbeitgeberin sie nach fünfjährigem Köchinnendienst mit dieser Aufmerksamkeit bedacht hatte. Noch klangen ihr die Worte des Lobes und der Anerkennung im Ohr. Einfache Worte waren es gewesen. Solche, die kundtaten, dass ihr guter Wille ein Echo gefunden. Und dann die kleine Zeitungsnotiz, genau zwei Zeilen lang und eine Spalte breit, die von der Heirat ihrer Nichte berichtete. Es wurde ihr nachträglich warm ums Herz, wenn sie an die Vorbereitungen der Aussteuer dachte, an der jungen Leute Hochzeitsreise ins Tessin, wofür sie die Ersparnisse zweier Jahre geopfert hatte.

Die Bäckerfrau und die Verkäuferin im Spezereiladen, denen sie die schönen bunten Ansichtskarten vom Lago Maggiore zeigte, fanden zwar, ihre Nichte dürfte ihr nun das Geld zurückerstatten, wo ihr Mann sich doch ein

stattliches Vermögen erworben habe. Die alte Hedwig aber schüttelte dazu nur entschieden den Kopf. Davon wolle sie nichts wissen. Sie war immer sparsam gewesen und hatte genügend zum Leben. Da wollte sie sich nicht die Genugtuung ihres Lebens rauben lassen, die Tat, die ihr bewies, wie schön es ist, für andere zu leben. Es gefiel ihr, immer wieder die alten Ansichtskarten aus der Schachtel zu holen, um die Reise in den lockenden Süden im Geiste wieder und wieder zu erleben. Denn es war ihre Reise. Die einzige, die sie je getan.

Mochten die Leute ihretwegen von Undankbarkeit sprechen, sie glaubte bedingungslos an die Redlichkeit ihrer Nichte, wenn diese auch nicht mehr regelmässig schrieb und nur noch ab und zu an Weihnachten einige Kartengrüsse sandte. Sie hatte halt jetzt eigene Kinder zu betreuen und das gab viel zu tun. Hedwig lächelte glücklich, wenn sie die beiden Knabenbildchen betrachtete, und während sie bei ihrem Strickzeug sass, streifte ihre Phantasie jegliche Bande ab und malte sich aus, wie die Knaben vergnügte Spiele trieben und wie sie sich abends von der Mutter zur Ruhe geleiten liessen.

Wie hurtig begannen da die Stricknadeln zu tanzen, Masche reihte sich an Masche und ehe sie sich's versah, war es dunkel geworden und ihre Arbeit ein gutes Stück weiter gekommen.

Wenn aber jemand glaubte, dass die alte Hedwig zwar keine Sorgen, aber auch keine Freuden habe, so täuschte er sich. Sie besass ihre kleinen, heimlichen Freuden.

Pelze W. TANNER, Kürschner, Spitalgasse 30, I. Stock
BERN, Telefon 2 24 73

H. Stadelmann, der Goldschmied für jedermann
Bern, Theaterplatz 1, Telefon 3 44 49